

Siebenter Abschnitt.

Beamte und Arbeiter.

Wohnungsfürsorge.

Die Heranziehung der für den rasch sich ausdehnenden Betrieb nötigen Arbeitskräfte in die bei Beginn des Schachtbaues noch völlig öde Gegend war eine schwierige Aufgabe, der die Verwaltung der Zeche ihre größte Sorgfalt zuwandte.

Die ersten Arbeiter kamen, wie bereits erwähnt, aus der Gegend von Buer. Schon im Jahre 1864 erbaute jedoch die Zeche in der Nähe des Schachtes I, nicht weit von Haus Goor, 6 Vierfamilien-Arbeiterhäuser mit Stallanbau und zwar

- 2 Häuser mit je 4 Wohnungen von je 3 Zimmern und
- 4 Häuser mit je 4 Wohnungen von je 4 Zimmern.

Dazu pachtete die Verwaltung eine Anzahl von Wohnungen, die Funke & Schürenberg in unmittelbarer Nachbarschaft des Schachtes erbaut hatten, zum Vermieten an die Bergleute. Als dann nach Beginn der Förderung auf dem ersten Schachte und Inangriffnahme des zweiten Schachtes die Arbeiterzahl stetig zunahm, wurden für die aus der Ruhrgegend zuziehenden Bergleute im Jahre 1868/69 an der inzwischen von Schalke nach Gelsenkirchen angelegten Friedrichstraße, der jetzigen Schalkerstraße, 26 vierfache Arbeiterhäuser mit Anbauten für Ställe und Keller errichtet. Eine Menage für etwa 200 Betten, die im Jahre 1869 nördlich von Schacht I erbaut wurde, war nur vorübergehend für die Zeche in Benutzung.

Da man Wert darauf legte, durch Heranziehung von Familien einen seßhaften Arbeiterstamm zu schaffen, wurde mit dem Bau von Arbeiter- und Beamtenhäusern, zunächst an der Friedrichstraße, fortgefahren. Als dann 1872 Schacht II in Förderung kam, wurde bei diesem Schachte eine neue Arbeiterkolonie, die „Sophienau“ angelegt. (Abb. 39 u. 40.) Sie umfaßt 64 durch Gärten und Straßen von einander getrennte Arbeiterhäuser in vier verschiedenen Bauarten und zwar 9 Zweifamilienhäuser und 55 Vierfamilienhäuser. Die Wohnungen bestehen teils aus 4, teils aus 5 Zimmern. Jede Wohnung hat einen Hauseingang für sich, sodaß die einzelnen Familienwohnungen vollständig getrennt sind. Die Straßen der Kolonie sind mit



Abb. 39. Arbeiterhäuser in der Sophienau.

Kolonie Sophienau

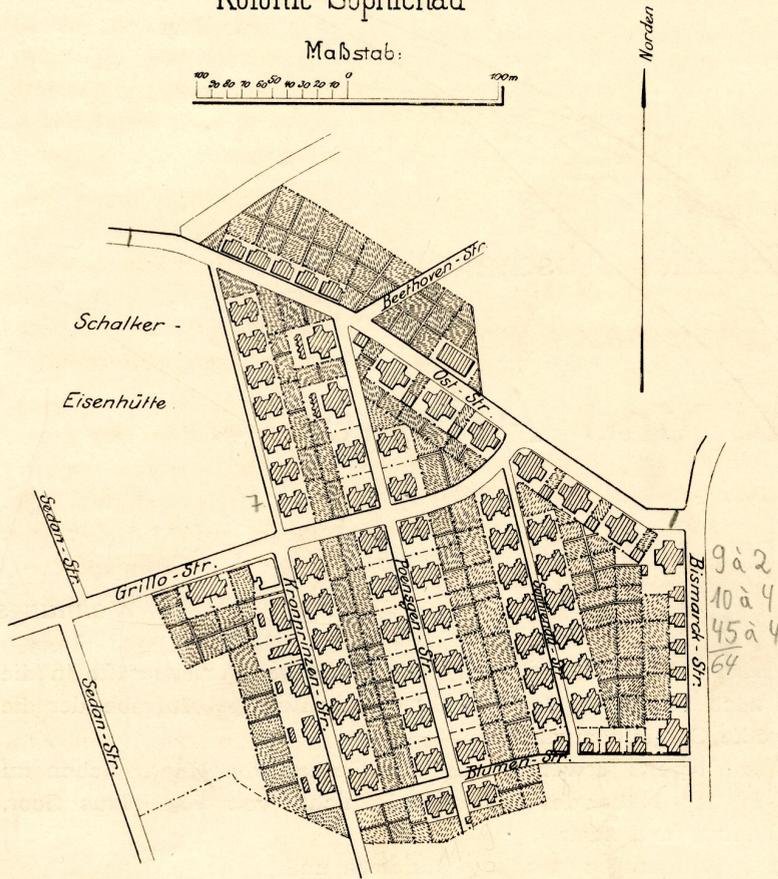
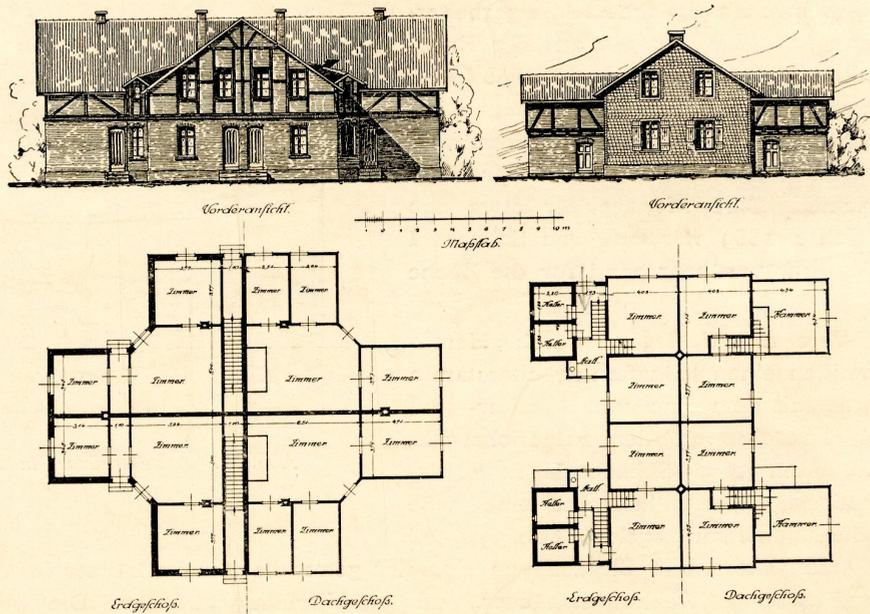


Abb. 40.

Bäumen bepflanzt. Von den Häusern der Sophienau hat das Haus mit 4 Fünfzimmerwohnungen (Abb. 41 B) die größte Beliebtheit erlangt, eine Erfahrung, die man sich beim Bau der neuen Kolonien zunutze machte.

Die Bemühungen auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge sollten schon bald von sichtbarem Erfolge gekrönt werden. Als nämlich im Jahre 1872 der erste große Arbeiterausstand von Essen aus auch auf Zechen des Gelsenkirchener Reviers übergriff, hielt sich die Belegschaft von Consolidation von der Bewegung fern. Dieses bei der damaligen günstigen Lage des Kohlengeschäftes für Gewerken und Arbeiter gleich vorteilhafte Verhalten schrieb die Verwaltung wesentlich den vorhandenen, den Bedürfnissen der Bergleute entsprechenden Wohnungsverhältnissen zu. In den folgenden Jahren wirtschaftlichen Aufschwungs strömten die Arbeiter von auswärts, namentlich aus den schlesischen Bergbaugebieten in Massen herbei und es fehlte nur an Wohnungen, um alle unterzubringen.



A. B.
Abb. 41. Arbeiterhäuser in der Sophienau.

Von 479 Wohnungen, die im Jahre 1873 vorhanden und von 1264 Arbeitern und Beamten mit 1846 Familienmitgliedern, also von 3110 Seelen bewohnt waren, stieg durch Neubauten im Jahre

1875 die Zahl der Wohnungen auf 620, in denen 1045 Arbeiter und Beamte mit rund 2209 Angehörigen wohnten.

Seit 1880 findet ein Teil der Arbeiter in den wegen Bergschäden angekauften Häusern, die über das Grubenfeld zerstreut liegen, Unterkunft.

Im Jahre 1912 waren in 684 Häusern der Zeche 1110 Wohnungen vorhanden. Darin wohnten 1359 Beamte und Arbeiter mit 4581 Familienmitgliedern, im ganzen also 5940 Seelen.

Die Beamten haben Wohnung und Brand frei. Die Bergleute zahlen an Miete für eine Wohnung von 2 Zimmern 6.—, für eine Drei- oder Vier-Zim-

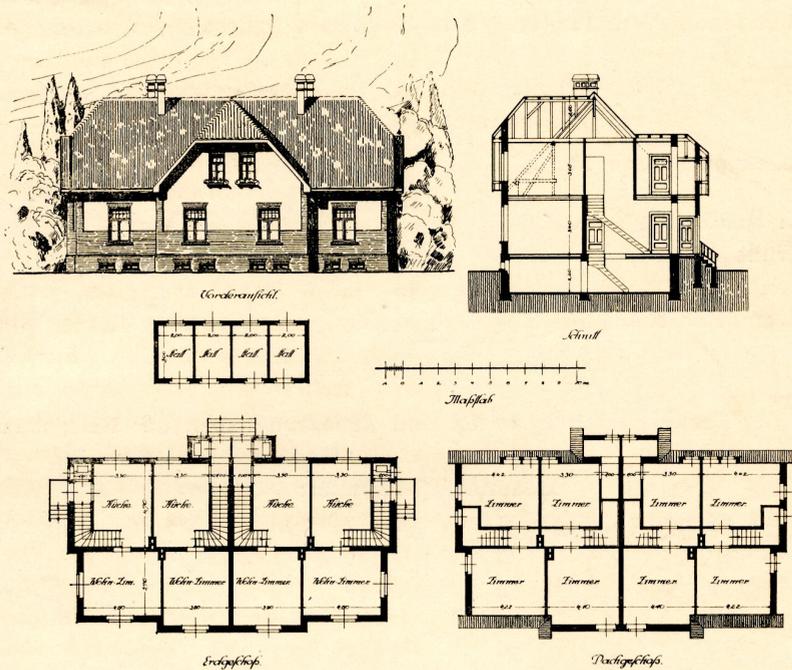


Abb. 42. Beamten-Wohnhaus.

merwohnung 10.— bis 17 Mark monatlich. Kohlen giebt die Zeche den Bergleuten, die einen eigenen Haushalt führen, zum Preise von 5.— Mark die Tonne, also weit unter dem Selbstkostenpreise, ab, während der Preis sonst 15.— Mark beträgt.

Zu jeder Wohnung gehört ein kleines Gartengrundstück. Für größere Bedürfnisse ist aus den Ländereien der Zeche den Arbeitern Gelegenheit geboten, für den Preis von 20—30 Pfg. je Quadratrute Gartenland anzupachten. Hiervon wird ausgiebig Gebrauch gemacht; etwa 100 Morgen Garten- und Ackerland sind an Bergleute verpachtet.

Ein im Jahre 1882 auf Grillos Anregung unternommener Versuch, Einfamilienhäuser, die auf dem ehemaligen Overhoff'schen Felde, südlich von Schacht I, probeweise erbaut wurden, an Bergleute gegen Ratenzahlungen zu verkaufen, fand bei den Arbeitern keinen Anklang.

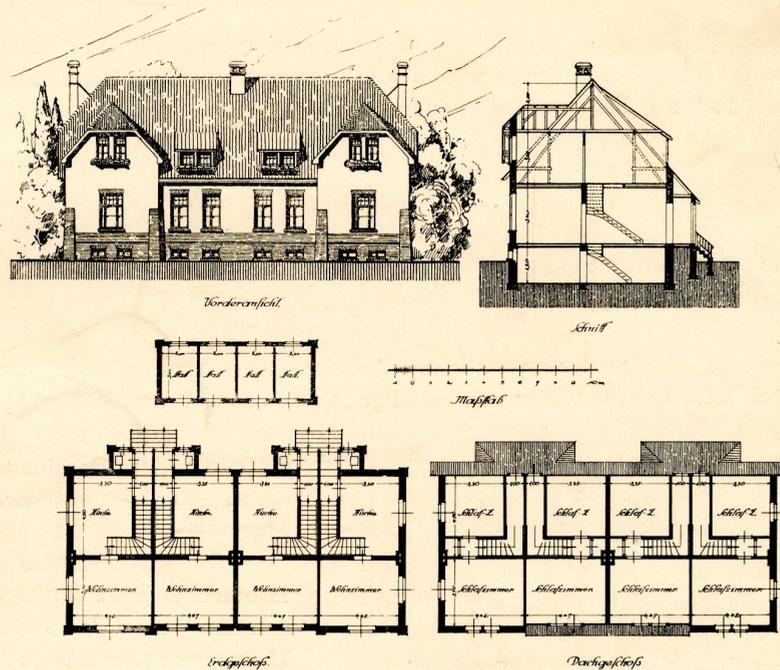


Abb. 43. Beamten-Wohnhaus.